

Jungsteinzeit oder aber zu Beginn der Bronzezeit, besagt der Infotext. Später, praktisch in unserer Gegenwart, wurde dem Stein eine neue Funktion zugewiesen als Marchstein: Seit dem 19. Jahrhundert zeigt er die Grenze zwischen den Kantonen Freiburg und Waadt an. Freilich tat er das nicht seit jeher in der Senke am Flüsslein Parimbot, wo wir ihn heute vorfinden. Zuvor war er etwas weiter oben am Hang aufgestellt. Dort stand er offenbar nicht, er lag; er war wohl irgendwann umgestürzt. Nach einer Grenzkorrektur richtete man ihn 1996 am heutigen Ort neu auf. Ist diese Aktion nun gut oder schlecht? Schwer zu sagen. Irgendwie ist es eine kränkende Vorstellung, dass man einen solchen Koloss verschiebt, ihn also seinem Ursprung entreisst. Doch genießt er am neuen Standplatz unten am Wasser eine sagenhafte Ruhe.

Hin kommen wir über eine Abfolge von Strassen, ein Wanderweg führt nicht zu dem Stein, dessen Name – «Eselrücken» auf Deutsch – unangemessen klingt. Beschaffen wir uns eine Wanderkarte! Nun ziehen wir von Oron-la-Ville eine Linie praktisch genau Richtung Westen. In knapp zwei Kilometern Entfernung finden wir das Dorf Vuibroye. Noch einmal 800 Meter weiter westlich (und leicht nördlich) trifft die Kantongrenze auf den Parimbot. Dort steht Majestät am Ende einer landwirtschaftlich

motivierten Stichstrasse, einer Sackgasse also, und harrt der Besucher, die kommen. Gerne gewährt sie eine Audienz.

Der desaströse Handshake

603495 — Bottisgrab — 204971

(BE)

Der Ort ist hässlich. Direkt an der Autobahn liegt er, 800 Meter nordöstlich der Raststätte Grauholz. Und doch lohnt es sich hinzugehen. Weil der Ort so viel erzählt. Und weil er ein Rätsel darstellt. Bauen wir das Bottisgrab in eine dreistündige Wanderung ein! Start am Bahnhof von Zollikofen. Von dort zum Forsthaus. Auf der Brücke über die Autobahn in den riesigen Wald Grauholz, hinauf zum Schwarzchopf und hernach via Sädelbachhüttli, Hardegg und Hub nach Krauchthal.

Das Bottisgrab liegt auf der Zollikofer Seite der Autobahn, der Abstecher ist kurz. Vor der Brücke beim Forsthaus biegen wir links ab in die Böschung, hinab zum Autobahnzaun. Ihm folgen wir auf dem Grasstreifen 200 Meter nordwärts, bis wir die Infotafel sehen, die unser Ziel markiert. Das Bottisgrab – das sind drei Dinge, die sich verflechten, überlagern, ergänzen. Erstens: archäologischer Grabungsplatz mit einem Steinduo. Zweitens: Ort einer Sage, die bis in

die Gegenwart wirkt und Literatur geworden ist. Und drittens: ein lokalpolitisches Anliegen.

Zuerst zur Archäologie. Bei der Tafel stehen im Abstand von siebeneinhalb Metern zwei Menhire, die irgendwie miteinander im Dialog stehen. Wenn es denn Menhire sind, von Menschen aufgerichtete Steine der Vorgeschichte; das wird vermutet. Unweit findet sich auch ein kleiner Hügel, wohl ein vorgeschichtlicher Grabhügel. Er tut aber wenig zur Sache. Die längste Zeit standen die Steine nicht an diesem tristen Platz, sondern 40 Meter entfernt. Dort, wo heute die Autos brausen. Als die Autobahn vor mehr als einem halben Jahrhundert gebaut wurde, mussten die Steine weichen. Man platzierte sie hart am Panzenstreifen. Auch drehte man das Arrangement um 90 Grad, sodass die ursprüngliche Südost-Orientierung verloren ging. Liebles, diese Behandlung!

Schon zuvor war dem Bottisgrab Gewalt ange-tan worden, Schatzgräber durchwühlten im 18. und 19. Jahrhundert den Untergrund der Anlage. Archäologen des 19. Jahrhunderts fanden bloss noch eine Steinplatte mit einem Gerippe darunter sowie einen alten eisernen Schlüssel und Bruchstücke von – wo möglich römischen – Ziegeln. Diese Objekte sind mittlerweile verschollen. Eine Nachgrabung im Jahr 1926 erbrachte nichts, damals stellte man den einen

Stein, der in Schiefelage geraten war, wieder gerade, sechs kräftige Männer mühten sich ab. Bald darauf bekamen die Steine Gesellschaft. 1929 nämlich starb der habliche Bürger, der das Gelände zuvor gekauft und als Grabplatz hatte ausparzellieren lassen. So stand fortan ein Grabkreuz zwischen den Menhiren. 1959 grub man erneut – schon wieder kein Ergebnis. Und dann kam die Verschiebung wegen der Autobahn. Es bleiben zwei Steine suggestiver Wirkung, der eine 3 Meter 35, der andere 2 Meter 80 hoch, beide zum Gutteil im Boden versenkt. Aus geologischer Sicht handelt es sich um Findlinge, der grössere besteht aus Gneis, der kleinere aus Doggerkalk.

Nun zum Schriftgut und den Geschichten rund um das Bottisgrab. In *Die Rotentaler Herren* schreibt Jeremias Gotthelf: «Ein Riesengeschlecht habe da oben gewohnt und des Lebens sich gefreut in immer steigender Üppigkeit. Der letzte dieser Riesen soll im Grauholz begraben sein und sein Grabstein noch sichtbar. Diesen Stein habe des Riesen Schwester, die aus dem Freiburgbiet zu seinem Begräbnis gekommen, in ihrer Schürze mitgebracht.» Botti soll der Riese geheissen haben. Geht auf ihn und seine Legende der Name des Bottisgrabes und auch des nahen Bottisachers zurück? Oder gab es einst einen alemannischen Siedler namens Botto oder Botti?

Oder begann alles mit dem Ritter Botto, der angeblich im Grauholz begraben ist? Dominant ist die Geschichte vom Riesen. Er soll ein gutmütiger und hilfsbereiter Kerl gewesen sein, so gross wie ein Haus, sei freilich von den Menschen ausgenutzt worden; die Bauern hätten besonders den Druck seiner Pranke gefürchtet, der die Handknochen zu zermalmen drohte. Stattdessen hielten sie ihm ein Holzschreit hin, heisst es.

Die Figur Botti wirkt bis heute. Alljährlich erhebt sie sich aus ihrem Grab und eröffnet im nahen Ort Ittigen die Fasnacht, deren Umzug sie anführt. Zudem vergibt die Gemeinde Bolligen, auf deren Grund das Bottisgrab liegt, alle vier Jahre den «Botti-Preis» für verdiente Einzelpersonen oder Gruppen. Ein Lied hat Botti auch, den «Botti-Song» der Mundartband *Tschou zäme*. Darin zürnt Botti als Toter der lärmigen Autobahn, denn er hätte gerne seine Ruhe. Hat er wieder einmal genug, «so streckt är d' Füess uf d' Spur u stoppt dermit der Outofluss wi are Muur». Womit erklärt wäre, weswegen der betreffende Autobahnabschnitt zu den gefährlichsten des Landes gehört, mit vielen schlimmen Unfällen.

Jetzt Punkt drei, das lokalpolitische Anliegen. Die Autobahn soll zwischen Bern Wankdorf und Schönbühl von sechs auf acht Fahrspuren ausgebaut

werden. Der Bundesrat hat zum Vorhaben im Grundsatz Ja gesagt. Frühestmöglicher Baubeginn ist Mitte 2027. Die Menhire müssen wieder verschoben werden, andernfalls würden sie in der Neubaufläche untergehen. 2019 soll das Projekt der Verlegung formuliert werden, 2020 soll diese abgeschlossen sein. Massgeblich beteiligt daran, dass die beiden Steine auf würdige Art weiterbestehen, ist die «Interessengemeinschaft Bottisgrab», die Druck auf Politik und Behörden machte. Ihr Anliegen ist es, dass eine der ältesten Steinstätten der Region wieder besser zugänglich ist und als attraktiver Ort im Bewusstsein der Bevölkerung erhalten bleibt. Das alles zeigt: Nie ist die Vergangenheit wirklich vorüber.

ps: Information dazu, wohin das Bottisgrab verlegt wird, findet man zu gegebener Zeit auf www.nubisverein.ch unter «Projekte».

Kippt der Stein, bist du Mus
559830 — Pierrabot — 205970
(NE)

Nordseitig nehmen wir am Bahnhof Neuenburg Bus 109 nach «Neuchâtel, Trois-Chênes», einem grossen Sportareal. In zehn Minuten schaffen wir es von dort zu Fuss zur Pierrabot oder Pierre-à-bot. Bot ist Patois für «Kröte», dies ist also der Krötenstein, und

Thomas Widmer

Hundertundein Stein

Die grossen Brocken der Schweiz
Mit Fotografien von Georg Aerni

Echtzeit Verlag

THOMAS WIDMER, Jahrgang 1962, ist studierter Arabist. Nach einem Intermezzo als IKRK-Kriegsdolmetscher wurde er Journalist. Bei der SCHWEIZER FAMILIE schreibt er als Reporter über Kultur und Geschichte, Gesellschaft und Gastronomie, Schweizer Alltag und Landschaft. Zudem hat er über 700 Wanderkolumnen verfasst. Seit 2010 bloggt er täglich übers Wandern auf *widmerwandertweiter.blogspot.com*

GEORG AERNI, Jahrgang 1959, hat sich nach einem Architekturstudium und einer mehrjährigen Tätigkeit als Architekt in den 1990er-Jahren der Fotografie zugewandt.

1. Auflage, 23. April 2019

Copyright © 2019 Echtzeit Verlag GmbH, Basel
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-906807-10-2

Autor: Thomas Widmer

Gestaltung: Müller+Hess, Basel

Fotografien: Georg Aerni

Korrektur: Birgit Althaler

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

www.echtzeit.ch